

Hochkarätiges am zweiten Abend

Der zweite Wettbewerbsabend bereitet der Jury die Qual der Wahl

Von Kornelia Hörburger

Tuttlingen-Möhringen. Laura Braun, Matthias Nyingel, Maik Martschinkowsky und das Duo Riedel und Meister haben dem Publikum in der Möhringer Angerhalle einen Wettbewerbsabend von durchgängig hoher Qualität beschert.

Mit dem ersten gesungenen Ton verbreitet Laura Brauns Stimme Magie im Saal. Gleichzeitig kraftvoll und melancholisch sensibel, leicht rauchig und mit schmelzendem Timbre verschmilzt sie mit den Klängen des Flügels. Die Freiburgerin scheint eins mit ihrer Musik zu sein. Doch Obacht: was sich da so wunderwunderschön anhört, ist das Medium für knallharte Probleme. Sie erklärt denn auch präventiv, sie sei an diesem Abend da, damit „die Stimmung nicht ganz ausgelassen wird“. Frauenfeindlichkeit bis hin zur Gewalt gegen Frauen oder Kinderarmut sind die Themen ihrer Songs zwischen Pop und Chanson. Und am Ende plädiert sie für ein „Ende vom Ende“ (der Welt). Und sie schafft das alles in einer ganz eigenen Symbiose aus knallharter Klarheit und bezaubernder Poesie.



Laura Braun

„Kann man davon leben?“

Das fragt der Musikkabarettist Matthias Nyingel angesichts seiner Berufswahl. Und demonstriert in der ersten Runde beim heiteren Beatboxing mit fröhlicher Publikumsbeteiligung sein profundes musikalisches Handwerkszeug, das er an der Mainzer Musikhochschule erworben hat. Lässig und sympathisch sinniert er über das Dasein als Kleinkünstler – inklusive seines dringenden Wunsches nach der Bereitstellung einer sättigenderen Mahlzeit als „Käseschnittchen“ bei Auftritten. Und kommt zum Schluss: „Ich weiß nicht, ob man davon leben kann – aber dafür“. Am Ende seines Programms blickt er im Zuge einer Haussanierung auf die letzten Hundert Jahre zurück: „Schicht um Schicht“ (einem „Song über Laminat“) stößt er beim Entfernen der unterschiedlichen Bodenbeläge auf Spuren früherer Bewohner – eine mit raffinierten musika-



Nur strahlende Gesichter beim Finale eines großen Kleinkunstabends

FOTOS: KORNELIA HÖRBURGER



Riedel & Meister

lischen Leckerlis gespickte humorvolle Zeitreise voller Respekt für Vergangenheit und Zukunft.

Gäste aus der Hauptstadt

Nein, Musik machen zwar alle heute Abend. Aber Maik Martschinkowsky nicht – so seine Ansage. „Weil ich's nicht kann.“ Dafür hat er Philosophie studiert. Gründlich, 24 Semester. Er kann andere Dinge. Viele. Und das richtig gut. „Politische Satire, solange es noch geht“ nennt er beispielsweise. Denn die Erfahrung zeige, dass gegebenenfalls gleich nach kritischen Politikern und Journalisten die unliebsamen Spaßmacher verschwinden. Vom klugen politischen Kabarett mit zündendem Humor, der nicht nur sophisticated daherkommt, wechselt Martschinkowsky in ein anderes Genre: die Schauspiel- bzw. Hörspiel-Branche. Und was dann kommt sind doch fast durchkomponierte Musikstücke, nur halt



Matthias Nyingel

sprachlich und schauspielerisch gestaltet: Interviews auf dem Niveau und in der Sprache von Fußballspielern, sein Streit mit einer kichernden und am Ende völlig entnervten Fee um die AGBs der drei Wünsche oder ein gespielter Witz mit Taxifahrer und Polizist. Eine Fantasy-Erzählung „aus dem Gewürzregal“ bringt die Stimmung im Saal zum Kochen, wenn in der „Ingwar“-Trilogie der Drache „Estragon“ die schöne „Cayenne“ tötet und seinerseits mit dem Zwillingsschwert „Kerbel“ und „Dill“ gejagt wird. Das Publikum erlebt in diesem Beitrag neben kluger Zeitkritik einem Ausbund an Fantasie und Sprachwitz, gekonnt gewürzt mit Berliner Schnauze.

Das Berliner Duo „Riedel und Meister“ weckt Erinnerungen an die Liedermacher-Szene der 70er-Jahre. „Gute Momente“ haben

Songschreiber Lukas Meister musikalisch und Susanne M. Riedel sprachlich festgehalten. Um düstere Tage zu erhellen. Ihre Gesangsharmonien (mit Gitarren- oder Klavierbegleitung) sind Ohrenschnemmelcher, Riedels Text Seelenschmeichler. Sie rhythmisiert das Programm, indem sie zwischen den Songs mit samtener Sprechstimme ihre feinsinnigen Alltagsbeobachtungen vorliest – und am Ende jedem ein Lächeln entlockt. Etwa, wenn es um den Schein des Äußeren geht – und darum, dass man ihr doch bitte endlich auch mal so etwas wie einen Ladendiebstahl zutrauen solle. Oder wenn die Überset-



Maik Martschinkowsky

zung der vagen Verabredung „früher oder später“ aus dem italienischen Lied auch inhaltlich auf deutsche Verhältnisse übertragen wird mit einem präziseren „gegen Acht“. Diesen „Schönen Momenten“ könnte man stundenlang lauschen. Das Publikum nimmt sie als letzten Beitrag des Abends sicher andächtig und erheitert als kleinen Schatz mit nach Hause.